

„Sätz‘, die wo do no gschriebe net so guot hätten funktioniert ghebt!“

Topologie im gymnasialen Unterricht neu betrachtet

Ein situativ-empirischer Ansatz zur induktiven Modellentwicklung der linearen Syntax unter besonderer Berücksichtigung von (dialektalen) Varietäten

Jörg Förstner

(Universität Stuttgart und Franziskus Gymnasium Mutlangen)

Die Beschreibung der linearen Abfolgeregularitäten des deutschen Satzes hat in den letzten Jahrzehnten zunehmend an Bedeutung gewonnen für den gymnasialen Deutschunterricht. So ist etwa im aktuellen Baden-Württembergischen Bildungsplan bereits für die Unterstufe die Analyse der Struktur des einfachen Satzes mithilfe des Uniformitätsmodells als Kompetenzziel ausgewiesen und stellt damit den Grundstein dar für differenziertere Analysen wie etwa im *Vertiefungskurs Sprache* der Kursstufe, dessen Bildungsplan auch den Vergleich zwischen Uniformitäts- und Differenzmodell berücksichtigt, vgl. für letzteres Höhle (1986).

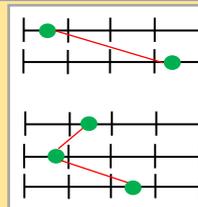
Innerhalb der sprachdidaktischen Forschung sind verschiedenste Zugänge und Fragestellungen zu verzeichnen, von der Frage zur geeigneten schulischen Modellierung, vgl. etwa Froemel (2020), worin für die stärkere Berücksichtigung des Differenzmodells argumentiert wird, über konkrete Umsetzungsmöglichkeiten wie in Christ (2015) bis hin zur Darstellung der positiven Auswirkungen topologischer Analysekompetenz auf den Bereich der Kommasetzung, vgl. z.B. Wrona (2018).

Das in diesem Vortrag dargestellte Studienprojekt verfolgt einen situativ-empirischen Ansatz in Form einer digitalen Erhebung von Grammatikalitätsurteilen der SchülerInnen zu Beispielsätzen, welche unter besonderer Berücksichtigung von (dialektalen) Varietäten die tatsächliche Variation an sprachlichen Möglichkeiten in der linken Peripherie des deutschen Satzes (K-Feld/Vorfeld; COMP-Feld/linke Satzklammer) abbilden: Phänomene wie die (scheinbare) mehrfache Vorfeldbesetzung, vgl. Speyer (2007) und Speyer (2008), welche unter der Annahme, im K-Feld/Vorfeld könne lediglich *eine* Konstituente/Phrase stehen, die SchülerInnen dazu motiviert, das Konzept der Konstituente zu hinterfragen, aber auch Phänomene wie das – z.T. auch alleinige – Auftreten von Subjunktionen wie *wo/dass* in Relativsätzen, (scheinbar) uneingeleitete Nebensätze, *tun*-Auxiliare oder das doppelte Plusquamperfekt stellen im Vergleich zum Standarddeutschen sprachliche Auffälligkeiten dar, vgl. etwa die Zusammenstellung in Hanulíková (2019: 5f.), die die SchülerInnen dazu anregen, unter Bezugnahme auf die eigenen erhobenen Grammatikalitätsurteile hierarchisierte Prinzipien und Tendenzen der deutschen linearen Syntax herauszuarbeiten. Diese Reflexionsphase mündet schließlich in eine dialogisch angelegte Modellierung der hier erhobenen topologischen Abfolgeregularitäten – mit Optionen jenseits der klassischen Unterteilung von Uniformitäts- und Differenzmodell:

Dreischritt: Erhebung – Analyse – Modellierung

(1a) Seiner Mutter	einen Blumenstrauß	sollte	ein Kind	mindestens einmal im Leben schenken.
(1b) Ein Kind	einen Blumenstrauß	sollte	seiner Mutter	mindestens einmal im Leben schenken.

(2a) Den Mann,	den	wo	ich gestern gesehen habe, ist mir heute nochmal über den Weg gelaufen.
(2b) Den Mann,	den	wo	ich gestern gesehen habe, ist mir heute nochmal über den Weg gelaufen.
(2c) Den Mann,	den	dass	ich gestern gesehen habe, ist mir heute nochmal über den Weg gelaufen.



- Prinzip ‚semantischer Hierarchie/Nähe‘, vgl.: DO (*ein Kind*) & CAUSE (BEC (BE (*einen Blumenstrauß, seiner Mutter*)))
- Prinzip der Kasushierarchie, vgl.: NOM > AKK > DAT
- Modellierung der Regularitäten der linken Peripherie des deutschen Satzes – Uniformitäts-, Differenzmodell oder X?

Literatur:

CHRIST, Rüdiger (2015): *Schon im Vorfeld wurd's besinnlich – Das topologische Modell als syntaktisches Analyseinstrument am Beispiel weihnachtlicher Kurzprosa in Klasse 10*, in: Angelika WÖLLSTEIN (Hrsg.): *Das topologische Modell für die Schule*, Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, Thema Sprache. Wissenschaft für den Unterricht 19, S. 37-75.

FROEMEL, Steffen (2020): *Topologie als Brücke zwischen Linguistik und Schulgrammatik. Das Propädeutische Satztopologiemodell*, Bielefeld: WBV Media.

HANULÍKOVÁ, Adriana (2019): *Bewertung und Grammatikalität regionaler Syntax. Eine empirische Untersuchung zur Rolle der SprecherInnen und HörerInnen*, Linguistik Online 98 (5), S. 197–218, <https://doi.org/10.13092/lo.98.5936>.

HÖHLE, Tilman (1986): *Der Begriff ‚Mittelfeld‘. Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder*, in: Walter WEISS/ Herbert WIEGAND/ Marga REIS (Hrsg.): *Textlinguistik contra Stilistik. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985* (3), Tübingen: Niemeyer, S. 329-340.

SPEYER, Augustin (2007): *Die Bedeutung der Centering Theory für Fragen der Vorfeldbesetzung im Deutschen*, in: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 26, S. 83-115.

SPEYER, Augustin (2008): *Doppelte Vorfeldbesetzung im heutigen Deutsch und im Frühneuhochdeutschen*, in: *Linguistische Berichte* 216, S. 455-485.

WRONA, Marie (2018): *Ist das ein Komma oder kann das weg? Topologische Felder und Kommasetzung. Erste empirische Befunde*, in: Lisa DÜCKER/ Melitta GILLMANN/ Eleonore SCHMITT et al. (Hrsg.): *Wie verändern wir Sprache? Beiträge aus einem Lehrprojekt zum Thema Sprachwandel. SoSe 17 bis WiSe 17/18*, Hamburg: Universität Hamburg, Institut für Germanistik, S. 147-172.